Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 8 (1915)

Rubrik: Bronzezeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geliefert, so dass anzunehmen ist, dass die „Michelsberger“ Neolithiker den Rhein nicht überschritten haben; höchstens dürften wir in den Pfahlbauten der luzernischen Möser einige Anklänge an diese Kultur haben. Das Auffinden eines Knüppelbodens in der Nähe des ausgehobenen Platzes weist Anklänge an die Terramaren auf, so dass wir hier im „Weiher“ vielleicht auch an einen Packwerkpfahlbau zu denken haben, wie in Schötz. Ob der Pfahlbau vom „Weiher“ befestigt war oder als Wasserfestung selbst aufzufassen ist (was ihn den gleichzeitigen Landbefestigungen noch näher bringen würde), ob vielleicht eine Umzäunung von Pallissaden am Rande vorhanden war, wird die weitere Untersuchung lehren. Auch wird sich fragen müssen, was die am Osteingang des Pfahlbaugebiets sichtbaren Menhirs, die Marksteinen ähneln, zu bedeuten haben. Neben den Funden von Clarens (s. oben S. 27) dürfen diese Funde als die wichtigsten aus dem N. bezeichnet werden, welche seit langer Zeit auf unserm Boden gemacht wurden.

III. Bronzezeit.

In seinen Bemerkungen zu den Ausgrabungen in einem Tumulus aus der B. bei *Salins* (L'Anthropologie 25 (1914), 263—290) kommt Piroutet zu der Annahme, dass die Bronze im Osten Europas, in Böhmen, aufgekommen sei, wo sich Kupfer und Zinn zusammen vorfinden. Da sei auch die B I entstanden, die in die Zeit von 2600—1800 zu setzen sei.

B. Reber macht uns auf eine merkwürdige Art von *Messern* aufmerksam, die aus einem Stück gegossen sind und einen ausgezackten Griff für Ziereinlagen und hinten einen Aufhängering haben[1]). Diese Art ist selten; sie ist in der Schweiz fünfmal und aus Frankreich in einem Exemplar (von Courtavant, Aube) bekannt[2]). „Wir bringen hier als Abb. 7 das schöne Melser Exemplar. Der erste dieser Funde wurde schon im J. 1660 am Fusse der grossen Pierre à Niton im Genfer Seehafen gemacht, der zweite in Mellingen[3]); dann folgten Mels, Binningen

[1]) Vgl. über die ganze Frage den Art. Rebers „Eine merkwürdige Sorte von Messern aus der B.“ in AA. 17 (1915), 108—119, mit 6 Abb. und Bibliographie.

[2]) Ein ebensolches ist aus St. Ilgen bei Heidelberg bekannt, vgl. Alt. uns. heidn. Vorz. 5, Tafel 38, Nr. 640. Aus der Schweiz ist noch ein Fund von Rovio, Tessin, bekannt. Déchelette, Man. 2, 1, 260, Fig. 92, 4.

[3]) AA. 4 (1880—1883), 262—264.

und Thierachern.“ „Mit dem Messer von Binningen wurden zwei Armbänder, zwei lange, mit runden Knöpfen versehene Stecknadeln, eine grossgliedrige Kette, alles in Bronze, aber von sehr primitiver Form, ferner ein sehr wichtiges, als Bedeckung der Messerscheide dienendes Goldblech gefunden. Die Seltenheit des Goldes, die sehr schön aus-

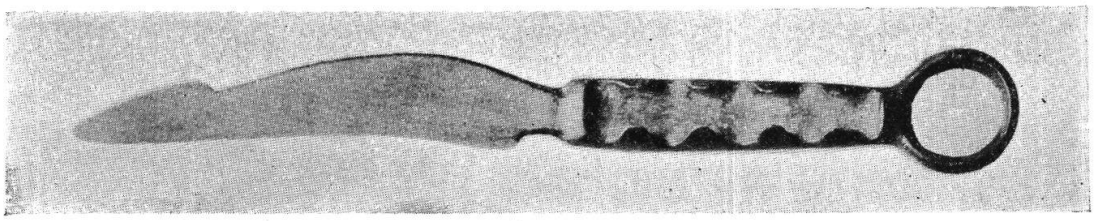

Abb. 7. Bronzemesser von Mels (St. Gallen).

geführte Goldschmiedearbeit, der symbolische Charakter und die Gruppierung der Zeichen, die Seltenheit und Feinheit dieser Art von Messern, z. B. die Symbolik, die in den dreifachen und doppelten Ringen liegt, lassen mich vermuten, dass der ehemalige Eigentümer des Messers und des ganzen Fundes ein Priester des Sonnenkultus sei.“ Das Messer wäre demnach ein Opfermesser und die Zeitstellung B III [1]).

Nicht selten sind auch in der Schweiz die *Pfeilspitzen,* die aus Bronze entweder gegossen oder aus einer dünnen Bronzelamelle herausgeschnitten sind, oft mit einer Art Sporn versehen und gelegentlich durchlocht oder mit einer Ringöse versehen. Reinecke hat in Alt. uns. heidn. Vorz. 5, Taf. 68, oben, eine Reihe dieser Pfeilspitzen aus Böhmen abgebildet, und Coutil hat ihnen in Bull. SPF. 9 (1912), 128—134, 483—488 eine eingehende Studie gewidmet. In neuester Zeit hat nun Bellucci im Bull. Pal. it., 40. Jg. (1914), 56—71 zur Evidenz nachgewiesen, dass diese Stücke *votiven Charakter* haben und dass sie bis in die H.periode in dieser Eigenschaft vorkommen; für wirkliche Gebrauchszwecke hat man sicherlich die viel wirksameren Spitzen aus Feuerstein verwendet. Die scharfsinnigen Beobachtungen des Italieners, der versucht, eine Statistik dieser Funde für ganz Europa zu geben, werden durch die schweizerischen Tatsachen bestens bestätigt.

1. Dietikon (Zürich).

Über das im 4. JB. 98 von Heierli signalisierte Bronzeschwert berichtet Viollier Näheres in AA. 17 (1915), 95—96, Fig. 4. Es ist

[1]) Reinecke, Alt. uns. heidn. Vorz. 5, 211 ff., setzt diese Art Messer in das Ende der reinen B., was mit dem Binninger Fund ganz gut übereinstimmt.

ein schön erhaltenes prächtiges Exemplar des Schwertes mit breiter stark ausladender Klinge und mit flachem Griff mit umgebogenen Rändern und vogelartigem Längsschnitt, Typus Naue, Taf. 11, Abb. 4, vom Ende der B.[1]). Es wurde vom LM. käuflich erworben.

2. *Douvaine* (Hte. Savoie, France)[2]).

In dem B. Gräberfeld von Douvaine (vgl. 7. JB. SGU. üb. 1914, 56 f.) wurde ein neues Skelett-Grab, allerdings ohne Bronze-Beigaben gefunden. Bei dem Kopfe fand sich als Beigabe eine Urne. Das Skelett war in einem zu schlechten Zustand, als dass es anthropologisch hätte untersucht werden können. Das Gräberfeld scheint also noch nicht erschöpft zu sein. S. Notiz Pittard's in ASA. 1 (1914/15), 324.

3. *Küsnacht* (Bez. Meilen, Zürich).

Im Garten des Hrn. Dr. Frey wurde eine Bronze-*Lappenaxt* gefunden, die ins LM. geschenkt wurde. LM. Inv. N. 25541. Mitt. Viollier's.

4. *Oberriet* (Bez. Ober-Rheintal, St. Gallen).

Über die Funde vom *Montlinger Berg* s. Abschn. IV, unter Oberriet.

5. *Reitnau* (Bez. Zofingen, Aargau).

Über einen im Jahre 1904 von Heierli kurz signalisierten Depotfund aus der B., gef. im *Birch,* bestehend aus zwei mittelständigen Lappenäxten, zwei Lanzenspitzen mit Tülle, fünf Sicheln, einem Meissel und einer Tüllenspitze, die sich im LM. befinden, berichtet D. Viollier im AA. 17 (1915), 93—95. Von Interesse ist eine Sichel, die einem umgebogenen Messer gleicht und ein seltenes Vorkommnis ist (Fig. 3, Nr. 2). Es sind alles Ösensicheln. Die kleine stark abgenützte Axt, Fig. 2, Nr. 3, hat ihr genaues Analogon in einem Haumesserfund, vgl. Cat. Sammlg. AGZ. 1 (1890), n. 1230; das hier genannte Stück scheint ganz ungebraucht zu sein. V. schliesst auf einen Fund aus B III (zwischen 1600 und 1300 v. Chr.) und sieht in dem Depot das eines Arbeiters, der seine Werk-

---

[1]) Das bei Gross, Protohelvètes, Taf. 2, abgebildete Schwert stammt von Auvernier, nicht von Lüscherz. Von Henning, Denkm. der elsäss. Altertumssammlung, Taf. 6, Fig. 24, 25, wird ein Schwert vom gleichen Typus, weil in einem H. Tumulus gefunden, mit Recht in die H. gesetzt.

[2]) 6. JB. SGU. 85, Anm. 1.

zeuge in einem Versteck unterbrachte. Es handelt sich also hier nicht um das Versteck eines Händlers und noch weniger um einen „Votivdepotfund“ [1]).

6. Sitten (Wallis).

Im LM. befindet sich aus Sitten eine B. Bogenfibel, die eine *alte Flickung* aufweist, die darin besteht, dass, nachdem die Nadel abgebrochen war, eine neue, eingehakte, an ihre Stelle gesetzt wurde. An einer andern, aus der T. stammenden, ebenfalls im LM. befindlichen Schlangenfibel war der Bügel zerbrochen, worauf man die beiden Bruchflächen abplattete, die beiden Enden aufeinander legte und durch eine Niete verband. Mötefindt, der die ihm bekannt gewordenen Flickungen in vorgeschichtlicher Zeit im ZE. 47 (1915), 309–319 zusammenstellt, kann bereits die Beobachtung machen, dass gewisse Flickungsarten auf bestimmte Kulturkreise beschränkt sind. Bei genauer Durchsicht der Museumsbestände dürfte sich die Zahl der bekannten Flickungen erheblich vermehren.

7. Thayngen (Bez. Reyath, Schaffhausen).

Über die Grabhügelfunde *Auf dem Berg* s. Abschn. V unter Thayngen.

8. Thierachern (Bez. Thun, Bern).

„Fundort Thierachern, *Schmidtmoos.* 5 Tonscherben mit Strich- und Rillenverzierungen, in der Nähe der 1914 gefundenen Bronzeaxt und der Rollennadel gef. [2]). Hist. Mus. Bern, Inv. N. 26537“. O. T.

9. Twann (Bez. Nidau, Bern).

In Verbindung mit einem Fund von Spelt in einem B. Pfahlbau der *St. Petersinsel* und von *Mörigen* wird durch Mötefindt in Korrbl. DAG. 46 (1915), 26—30 die Frage nach dem Alter und der Verbreitung der sonst so typisch alamannischen Speltkultur eingehend erörtert. Durch neuere Funde ist erwiesen, dass sicher in der T. der Speltbau auch über beträchtliche Teile von Süddeutschland verbreitet war.

---

[1]) Die Litt. über die Bronzesicheln, die uns die Seltenheit der oben erwähnten Sichel beweist, ist zusammengestellt bei Braungart, Südgermanen, 382 ff. (1914). An den Typen AA. 17, Fig. 3, 5—7 ist der Übergang zur Sense deutlich erkennbar.

[2]) 7. JB. SGU., üb. 1914, 59 f.

10. Vallamand (Bez. Avenches, Waadt).

Das berühmte bronzene *Brust-Schmuckgehänge,* das in *Les Ferrages* gefunden wurde und sich im Museum von Murten befindet (Ann. Frib. (1913), 152, Fig. 6) hat jüngst durch die Erwerbung eines ähnlichen Stückes durch das Departementsmuseum von Gap die Aufmerksamkeit wieder auf sich gezogen. Wir verdanken dem dortigen Konservator, D. Martin, eine genaue Beschreibung dieses Vergleichsstückes. Martin, D. Ceinture de l'âge du bronze, acquise par le musée de Gap. Gap 1915.

11. Vinelz (Bez. Erlach, Bern).

Pfarrer Irlet in Baden besitzt eine schöne *Kollektion* von Schabern, Sägen, Pfeilspitzen, letztere Typen mit stark seitwärts ausstehenden Flügeln und mit Griffdorn, was auf eine spätere Zeit als das N. hinweist. Es sind diese Funde aber ein neuer Beweis dafür, dass in den Bronzestationen die zum praktischen Gebrauch erstellten Pfeilspitzen aus Silex bestanden, dass natürlich darin technisch noch ein weiterer Fortschritt erreicht wurde[1]). In der Sammlung Irlet liegt auch eine grosse Zahl jener mandelförmigen Schaber, die an einer Längsseite schön halbrund retouchiert sind, während die offenbar in einer Fassung angebrachte andere Kante einen deutlichen Vorsprung aufweist. Bemerkenswert für die Fortdauer gewisser Formen sind auch die ganz typischen Moustérien*formen* mehrerer Schaber, vgl. Mortillet, Mus. préh., Taf. 13.

12. Wahlern (Bez. Schwarzenburg, Bern).

„Fundort *Schwarzenburg,* Sensebett. *Bronzemesser* (Abb. 8) mit durchbrochenem Griff und gerade abgeschnittenem Knauf. Griff und

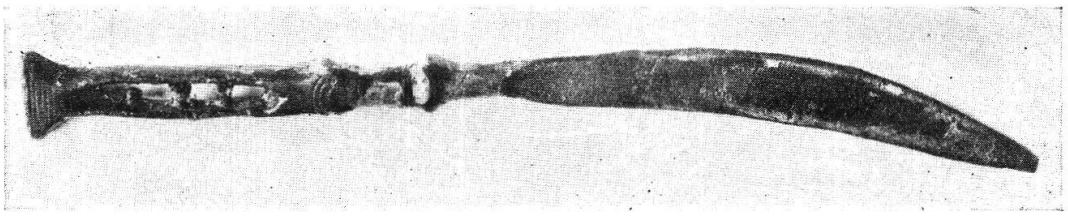

Abb. 8. Bronzemesser von Wahlern.
Cliché Hist. Mus. Bern.

Klinge aus einem Guss. Klinge leicht einwärts gebogen. Länge 21,9 cm. In der Schweiz seltene Form. Hist. Mus. Bern. Inv. N. 26535.“ O. T. Sie scheint typologisch zu den jüngeren Messerformen zu gehören[2]).

[1]) Vgl. dazu das oben S. 33 Gesagte.

[2]) Schlemm, Wörterbuch 339. Eine gewisse, wenn auch nur entfernte Ähnlichkeit weist das Messer von Oberriet (Montlinger Berg) auf, AA. 17 (1915), 97, Fig. 5, 2.

13. Wallisellen (Bez. Bülach, Zürich).

Über das bronzezeitliche *Grab* vom *Förrlibuck,* über das wir im 7. JB., 60 f. berichtet haben, ist ein Bericht Viollier's im AA. 17 (1915), 89—92 erschienen[1]). Schlaginhaufen stellt ein ausgewachsenes Individuum fest, dessen Geschlecht nicht mehr bestimmt werden kann. Als einziges auffälliges Merkmal bezeichnet er die weitgehende Platymerie der Femora.

14. Zuchwil (Bez. Kriegstetten, Solothurn).

In einer Kiesgrube östlich Z. wurde ein fein geschwungenes *Messer* aus Bronze gefunden mit Rückenwulst und einer konischen, im Querschnitt runden Griffzunge, ähnlich wie das von Wollishofen, vgl. Kat. Sammlg. Ant. Ges. Zch., 1, 44, Nr. 1280, aber ohne Gravierungen. Wir würden diesen Fund, dessen genaue Herkunft wir leider nicht nachprüfen konnten, nicht erwähnen, wenn jene Gegend an dem Unterlauf der Emme nicht derart reich an Bronzen wäre, dass dort unbedingt eine Reihe von grösseren Ansiedlungen angenommen werden muss. Vgl. Heierli, Arch. K. Sol. sub Aeschi, Biberist, Bolken, Burgäschi, Deitingen, Derendingen, Halten, Kriegstetten, Luterbach, Subingen, also fast die ganze Amtei.

15. Zug.

Wie uns unser Mitglied, Walter Grimmer, freundlichst mitteilt, ist ein vor ca. 20 Jahren gemachter Fund von *Pfahlbauten* innert des Herrschaftssitzes *Lauried,* etwa 300 m östl. des Bahnhofs, noch nirgends namhaft gemacht worden. Der Fund einer schönen Bronzeaxt in der Nähe dieses Platzes lässt auf einen B. Pfahlbau schliessen. Grimmer schreibt weiter: „Es besteht unter dem Volke die Meinung, der See hätte bis nach Baar gereicht und zwar noch in historischer Zeit. Ich kann das nicht glauben. Die altbekannten Pfahlbaustationen „Zug", „Eisenbahndreieck Koller", „Bachgraben", „St. Andreas" hätten auf sehr hohen Pfählen stehen müssen, was aus technischen Gründen nicht anzunehmen ist. Diese Anlage (Lauried) erinnert mich an den Fundort Schlossberg-Rigiblick bei Steinhausen, der auch im Sumpfgebiet, das ehemals den Zugersee umgab, errichtet war. Ich glaube, es könnten leicht noch mehrere solche Stationen aufgefunden werden, die an die Moränenhügel jener Gegend grenzen." Von Lauried stammt eine 15 cm lange,

[1]) Nach der Beschreibung liegt die Fundstelle im Südosten, nicht sw. von Nieder-Schwerzenbach. Auf TA. 159 ist in der Nähe des Fundplatzes der Name „Fuchshütte" angegeben.

5 cm breite, ziemlich plumpe, vierkantige Steinaxt aus schwarzem Serpentin. Die Existenz von Pfahlbauten in den Sumpfgebieten weiter landeinwärts um die innerschweizerischen Seen herum ist für die Lösung der Frage, ob wir in der Gegend des Vierwaldstättersees Pfahlbauten finden können, wichtig [1]).

16. Zürich.

Beim Neubau der Bank Leu & Co. in der *Bahnhofstrasse* wurde eine *Bronzelanze* gefunden, die ins LM. kam (1914). Gefl. Mitt. Viollier's. 23. JB. LM. üb. 1914, 21.

Wir signalisieren schon hier die Entdeckung eines höchst bedeutsamen bronzezeitlichen und wohl auch noch späteren Pfahlbaues am *Alpenquai* vor dem „Roten Schloss", der in den ersten Tagen des Jahres 1916 entdeckt wurde und seither vom Landesmuseum mit grossen Mitteln untersucht wurde. Wir werden im nächsten Bericht ausführlich darauf zurückkommen.

IV. Hallstattzeit.

Gute Fingerzeige für die Erforschung hallstättischer Siedelungen auch in der Schweiz bietet die Lief. 40 des „Obergerm.-Raetischen Limes des Römerreiches", Heidelberg 1915, wo die eigentliche, zusammenfassende Streckenbeschreibung (Strecke I. Der Limes vom Rhein bis zur Lahn, v. K. Fabricius) begonnen wird. Daraus ist nämlich ersichtlich, dass die Römer bei Anlage des Limes, besonders östlich von Vallendar, mehrere *hallstättische Siedelungen mit Grabhügeln* durchschnitten haben. Der Umfang einer Niederlassung, deren einzelne Hütten durch Böden von geschlagenem Lehm und meist recht unregelmässige Pfostenlöcher charakterisiert sind, beträgt nahezu 3900 m. Im Neuwieder Becken wurde auch die Alteburg, ein sicher H. Refugium, untersucht; es war eine ganz unregelmässige Anlage, die in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch Trockenmauern aufwies; die Form schmiegte sich ganz dem Terrain an. Zwischen Hillscheid und Vallendar fanden sich ganz ausgesprochene Hanghütten; der bis zu 45 Grad geböschte Abhang ist zu $^2/_3$ seiner Höhe

---

[1]) Die Prähist. Komm. der Naturf. Ges. d. Kts. Luzern hat diese Aufgabe auf ihr Programm genommen.